

Frank Keil

Demnächst singen die Vögel

Männerbuch
der Woche
23te KW

**Zwischen Nacht und Tag kann vieles passieren.
Der eine Tag geht zu Ende, der andere macht sich noch auf.
Und dazwischen bleibt Raum für bisher Ungesagtes.**

Viel Zeit bleibt uns nicht. Ein paar Stunden. Rein rechnerisch gesehen. Denn wenn es hell wird, wenn es hell ist, wenn die Vögel, auf deren Gesang sie gewartet hat, fast schon wieder aufhören zu singen, dann wird sie den Arzt anrufen. Und der Arzt wird kommen und das machen, was ein Arzt macht, wenn er einen tot vorfindet, von dem er schon länger wusste, dass er gegen seine Krankheit sich nicht wehren können und dass sein Ende nah ist.

Aber noch ist es nicht so weit. Noch ist es nicht an der Zeit den Arzt anzurufen, der alles weitere veranlassen wird. Noch bleibt Zeit nachzudenken, bleibt Zeit sich zu erinnern. Und es bleibt Zeit, zu erzählen und vielleicht auch aufzuschreiben, was alles in einem Leben, das vorbei ist, passiert ist, aber viel Zeit ist nicht mehr.

Und es geht zurück in die unmittelbaren letzten Kriegstage, die noch Kriegstage sind, soll doch den Krieg auf sein Ende zusteuern, das was den Krieg ausmacht (Gewalt, Willkür und wieder Gewalt), das hört nicht auf, nur weil der Krieg demnächst zu Ende ist. Hübsch ist die Mutter (die noch keine Mutter ist) und jung natürlich und ihr Mann ist auch jung, nur das ihm ein Arm fehlt, der ihm natürlich auch fehlt, als eine russische Patrouille sie aufgreift, sie sind auf der Flucht wie Tausende, wie Zehntausende, wie Hunderttausende. Kopflos und von Angst getrieben. Aus dem Osten in den Westen. So gut es eben geht. So weit sie eben kommen.

Jahre später haben die Mutter und ihr Mann ein Geschäft und ein Kind; ein Geschäft für Berufsbekleidung, da kann man kleidungsmäßig nicht viel verkehrt machen, anders als bei Mode (bei richtiger Mode), die ständig wechselt und wo man schneller als man schauen kann, die Mode im Schaufenster hängen hat, die nicht mehr die aktuelle Mode ist und die man nun nicht mehr los wird, auf der man also sitzen bleibt. So wie man auf seinem Leben sitzen bleibt, das man einfach nur führen will, geradeaus und ohne große Ansprüche und ohne dass man viel verlangt von



Hans-Ulrich Treichel
Vor Tagesanbruch
Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag 2016
88 Seiten
17,95 Euro
ISBN: ISBN: 978-3-518-42525-1
Leseprobe: <http://www.suhrkamp.de/download/Blickinsbuch/9783518425251.pdf>

diesem Leben (so wie der Schlosser eine Schlosserhose verlangt, nur passen muss sie und lange halten, mehr nicht) und das auch anders geworden ist, als man es sich vorgestellt, vielleicht ersehnt und vielleicht auch ein wenig erhofft hat.

Und das Kind? Ist das Kind. Es bleibt das Kind. Ein wenig sonderlich ist das Kind (auch wenn es hernach seine wilden Jahre haben wird, seine wilde Zeit, mit Rockmusik und allem) und sonderbar bleibt das Kind auch, als es sozusagen groß geworden ist und selbst Kinder haben könnte, wenigstens theoretisch. Doch es hat keine Kinder,

das Kind ist kinderlos geblieben und das wird sich ab jetzt nie mehr ändern können, denn die Mutter hält das alte, große Kind tot in ihren Armen, der Vater hat die beiden schon länger verlassen müssen.

Und hin und wieder erfahren wir auch etwas über den Sohn: dass er nicht auf dem Klavier spielen wollte, das ihm der Vater eines Tages herbeischleppen ließ, für den ein Klavier im Haus das Größte war; nur noch größer wäre es gewesen, hätte das Kind Klavierunterricht genommen oder wenigstens ein wenig auf dem Klavier vor sich hin



gespielt (nicht einmal das wird es machen, ein wenig Klavier spielen, einfach so die Tasten drücken, dass es ein bisschen hübsch klingt, dass hätte es doch mal machen können!). Und dass es der Leberkrebs war, der dem Sohn am Ende das Leben kostete, der sich nicht aufhalten ließ, bis zuletzt nicht, als das Kind wieder bei der Mutter wohnte, als es wieder zu Hause wohnte, sich von jemandem Fremdes pflegen zu lassen, das lehnt das Kind bis zuletzt ab, die Mutter hat es schriftlich.

Die nun ihren geheimen Gedanken nachgeht, die sich nicht gradlinig auffädeln lassen, die ihr eigenes Leben haben, die nun nicht mehr geheim sind, wo sie sie ausspricht, vielleicht auch wird sie diese aufschreiben, neben dem toten Kind liegt ein Block Papier, in den sich alles bisher Ungesagte aufschreiben ließe, was bald passieren müsste, denn die Vögel haben längst angefangen zu singen und gleich wird die Mutter zum Telefon greifen und den Arzt anrufen, aber jetzt noch nicht.

Hans-Ulrich Treichel wurde 1998 schlagartig bekannt mit seinem Roman »Der Verlorene« (übrigens sehr anständig im letzten Jahr unter dem Titel »Der verlorene Bruder« von Matti Geschonnek verfilmt, mit Katharina Lorenz als Mutter und Charly Hübner als Vater in den Hauptrollen; was ja nicht oft vorkommt, dass ein Buch anständig verfilmt wird): Eine Familie ist nach ihrer Flucht aus dem Osten im Westen angekommen. Nur einer ist unterwegs verloren gegangen: der ältere Bruder des Ich-Erzählers, der sich bald kaum noch an seinen Bruder erinnern kann (und es auch nicht will). Doch die Eltern können es nicht akzeptieren, dass ihr erstes Kind verschwunden bleiben soll, bestimmt hat es im Wirrwarr der ersten Nachkriegsjahre vielleicht doch irgendwo überlebt und lebt folglich irgendwo bei fremden Leuten, wo es doch zu ihnen gehört. Und dann taucht ein Junge auf, der rein theoretisch der verlorene Sohn und Bruder sein könnte.

Nun greift Treichel sein Lebensthema erneut auf: die tiefen, manchmal kaum überlebbar Verletzungen, die Flucht und Vertreibung mit sich bringen; die Folgen, die das Ungesagte in den Familien anrichtet, so sehr sich diese auch Mühe geben mögen, nach vorn zu schauen; und immer auch erzählt Hans-Ulrich Treichel von der Hoffnung, dass es am Ende doch gut werden könnte, selbst wenn die Chancen dafür alles andere als gut sind.

Haben wir eine Alternative, als zu hoffen? 

»Ich könnte auch jetzt schon den Arzt anrufen. Er rechnet mit meinem Anruf, schon seit Wochen. Wenn es so weit sei, könne ich ihn jederzeit anrufen, auch zu Hause, auch in der Nacht, neben seinem Bett stehe ein Telefon. Aber ich warte bis Tagesanbruch. Und werde mich an meine Aufzeichnungen setzen. Jetzt kann ich es ja tun. Ich werde alles aufschreiben. Jetzt besteht keine Gefahr mehr. Und danach werde ich das Aquarium in den Keller bringen. Es sind ja schon längst keine Fische mehr darin. Sie haben einander aufgefressen.«

Hans-Ulrich Teichel

**Autor**

Frank Keil

liest gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Jetzt, wo das Kind aus dem Haus ist, ist er noch emsiger unterwegs und recherchiert und schreibt Reportagen, Porträts und Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine.

✉ keilbuero@t-online.de

🌐 <http://keilbuero.de/>

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

📄 040. 38 19 07

✉ redaktion@maennerwege.de

🌐 www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text **blaufarbige Begriffe** sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2016): Hans-Ulrich Teichel: Vor Tagesanbruch. Frankfurt/M. 2016 (Rezension). www.maennerwege.de, Juni 2016.

Keywords

Mutter, Sohn, Tod, Flucht und Vertreibung, Erinnern und Abschied

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.